

## Eine Frauenförderin

**Erinnerungen von Barbara und Felix Keller, Monika Walpen, Marlene Noser und Brigitte Hollenstein an Alice Keller-Hegglin, geb. 13.5.1936 – gestorben 6. März 2001**



Die Geschichtsschreibung von Alice Keller beginnt wie ein Puzzle-Spiel. Viele Einzelteile ermöglichen einen Blick auf eine Gossauer Frauenförderin im 20. Jahrhundert. Ihre Kinder Barbara und Felix führen durch die biografischen Daten und wir Frauen, die damals von der positiven Energie und von ihrem Rat profitiert haben, beschreiben unsere Erfahrungen. Gemeinsam wollen wir ein ehrendes Andenken an Alice Keller bewahren.

Alice Keller wurde am 13. Mai 1936 als zweites von drei Kindern der Familie Hegglin geschenkt. Die Familie lebte an der Mooswiesstrasse in Gossau in einem Reihenhaus der SBB. Die Eltern waren aus der Innerschweiz zugezogen. Der Vater war Elektroingenieur beim Unterwerk Gossau und arbeitete in Schichten. Später übernahm er die Leitung des Unterwerks und die Familie konnte in die Dienstwohnung einziehen. Die Mutter war gelernte und selbständige Strickerin. Leider litt sie an Schwerhörigkeit. Haben die Kinder deshalb gelernt, sich sprachlich so deutlich auszudrücken?

Alice besuchte in Gossau die Primarschule und die Mädchensekundarschule, danach arbeitete sie für ein Jahr in einem Haushalt in Genf und studierte anschliessend im Handarbeits- und Hauswirtschaftsseminar in St.Gallen. In der Pfadi St.Georg war sie in der Freizeit eine leidenschaftliche Wolfsführerin.

Nach Abschluss des Seminars arbeitete sie ein Jahr im Thurhof mit schwererziehbaren Knaben. Während einer Stellvertretung in der Schule Uzwil lernte sie im Lehrerkreis ihren zukünftigen Mann Otmar kennen.



Sie heirateten 1961 und wohnten in einem Reihenhaus in Niederuzwil. Bereits ein Jahr später kam Franziska, wieder ein Jahr später Barbara, 1969 Eva und 1971 Felix zur Welt. Die Familie war wie ein vierblättriges Kleeblatt komplett.

Den Wunsch nach einem Eigenheim haben sie sich 1965 an der Hochschorenstrasse in Gossau erfüllt. Inspiriert durch den Bauhausstil realisierten sie zusammen mit einem jungen Architekten ein modernes Haus. Leider verlief die Bauphase nicht optimal. Alice und Otmar Keller mussten sich verschulden. Obwohl der Vater damals eine Stelle an der Klostersekundarschule St.Gallen bekam, reichte das Geld nur knapp. Es wurde an allen Ecken und Enden gespart.



Alice strickte und nähte viele Kleider selbst, verwandelte Altes zu Neuem und passte es den Grössen der wachsenden Kinder an. Sie hatte einen Blick für Ästhetik und einen Sinn für natürliche Materialien. So widmete sie sich gerne dem Spinnen und Färben. Kostbare Erbstücke bezeugen ihre Fähigkeit, Buchumbände mit sehr kunstvollen und filigranen Ornamenten zu besticken. Obwohl ihre Lebensauffassung unkonventionell war, lebte sie das konservative Frauenbild als Mutter und Hausfrau.

Ihr Naturgarten war ein Paradies mit vielfältigen, biologisch angepflanzten einheimischen Pflanzen. Sie liebte den Schatten der Bäume und die Wildheit ihres Gartens.

Hingegen lehnte sie die modernen technischen Neuerungen eher ab. In der Familie Keller gab es keinen Fernseher und kein Auto. Es wurde gelesen, musiziert und gemalt.

Auch stand sie der Schulmedizin kritisch gegenüber, so setzte sie sich für ein ganzheitliches Gesundheitsbewusstsein für Mensch und Umwelt ein. Eine tiefe Sehnsucht nach heiler Welt in intakter Natur, ohne Technik begleitete sie.

Die Familie Keller lebte in einer Grundhaltung, die von der Moral ländlich katholisch geprägt, aber dennoch von der Werthaltung bildungsorientiert und eher offen städtisch war. Alice war eine starke Frau, die den Mut hatte, eigene Wege zu gehen. Als Einzelkämpferin hat sie die Kritik an ihrer unkonventionellen Haltung und Lebensweise ausgehalten und ist sich treu geblieben. In vielem war sie ihrer Zeit voraus. Sie strebte die Gleichberechtigung, die Weiterbildung und den Austausch unter den Frauen an. Mit ihren vielen Ideen und wichtigen Anliegen wollte sie sich in der Gesellschaft einbringen. So engagierte sie sich von 1977 bis 1989 im Kath. Frauen- und Mütterverein Gossau, der heutigen Frauengemeinschaft Andreas. Sie organisierte Bildungs- und Besinnungsanlässe und sie gründete zusammen mit anderen Frauen den ökumenischen «Offenen Frauentreff». So fanden in diesem Zusammenhang viele Diskussionen, gemeinsame Aktivitäten und vielfältige Vorträge statt. Themen dieser Treffen waren zum Beispiel Gespräche mit Schulpsychologen, Konsumentinnenerziehung, gemeinsames Musizieren, auffrischen von Fremdsprachen, Ernährungslehre, Vorinformationen zu Abstimmungen oder Informationen übers Eherecht, siehe Zeitungsartikel Ostschweiz, 10.9.1985, und vieles mehr.



Ostschweiz, 18.5.1985, Nr. 114

Ostschweiz, 10.9.1985

Bildung, vor allem für Frauen, war ihr ein grosses Anliegen. «Hier darf nicht gespart werden!», das war ihre Devise. Sie versuchte deshalb ihre Anliegen aktiv einzubringen. Als Vertreterin des Kantons St.Gallen nahm sie Einsitz im Zentralrat des Bildungszentrum Matt Schwarzenberg im Kanton Luzern. Und sie war Mitglied des Sekundarschulrates Gossau.

Gerne wäre sie wieder in ihren Beruf zurückgekehrt, aber sie hätte sich damals in die Pensionskasse einkaufen müssen. Alice und Otmar hätten beide gerne ein reduziertes Arbeitspensum gewählt, dies war damals wegen der Pensionskasse noch nicht möglich. Diesen damals risikoreichen Schritt haben sie deshalb nicht gewagt.



1981 erkrankte Vater Hegglin an Angina Pectoris. So wurde sie an allen Ecken und Enden gebraucht. Alice übernahm seinen Schrebergarten und die Bienen zur Pflege. Noch im gleichen Jahr erhielt ihr Mann Otmar die Diagnose Parkinson. Sie unterstützte ihn in der Organisation einer Selbsthilfegruppe und bot Parkinsonpatienten spezielle Kochkurse an.

Nach dem Tod des Vaters betreute Alice ihre blinde und taube Mutter. Dies ging nicht spurlos an ihr vorbei. Im selben Jahr als ihre Mutter starb, das war 1995, brach bei Alice die Krankheit Leberzirrhose aus. Ab 1995 wechselte sie abwechslungsweise ihren Standort zwischen Gossau, der Ferienwohnung in Baar und der Betreuung des ersten Enkelkinds in Solothurn. Die Belastungen ihrer eigenen körperlichen Krankheit und die ihres Mannes waren manchmal einfach zu viel. So hatte sie sich ein ganzes Jahr von ihrem Mann getrennt. Nach dieser Zeit haben Alice und Otmar wieder die Zweisamkeit gesucht und sind gemeinsam bei ihrer Tochter Franziska eingezogen, die in Solothurn eine anthroposophische Arztpraxis eröffnete. Sie unterstützte sie in der Kinderbetreuung, liebte die Zeit mit ihren kleinen Grosskindern und hatte Freude an ihrer Rolle als Grossmutter.

Die Krankheit verschlechterte sich und für Alice folgten viele Spitalaufenthalte und Therapien. Bis sie 2001 nach einem Aortariss verstarb. Sie hatte mit dem Leben abgeschlossen und hatte bewusst die Operation verweigert. Eine starke Persönlichkeit bis zum Schluss.

**Wir danken, dass du uns gefördert hast:**

Statements von Brigitte Hollenstein, Marlene Noser und Monika Walpen



**Brigitte Hollenstein-Gemperle, Ausbilderin, Coach und Projektleiterin,  
Gründungs-Präsidentin Frauennetz Gossau 2001 - 2017**

«Mit 39 Jahren spürte ich eine grosse Unzufriedenheit. Ich wollte aus dem gewohnten Familientrott 'Mann, 4 Kinder, Haushalt' ausbrechen. Niemand hat mich verstanden. Ich höre heute noch Alice, wie sie mich ermunterte: «Mach es, wage es, du musst das, was in dir steckt leben!». So habe ich den Sprung in den Beruf und in Weiterbildungen gewagt und auch erleben dürfen, wie selbst meine Familie davon profitiert hat.»



**Marlene Noser-Brülisauer, Ausbilderin, Präsidentin KFMV von 1985 bis 1995**

«Wenn ich an Alice Keller zurückdenke, kommt mir als erstes ihre Herzlichkeit in den Sinn, mit der sie mir immer begegnete. Ich arbeitete mit ihr im Vorstand des Kath. Frauen- und Müttervereins zusammen. Mit der Wahl zur Präsidentin wurde ich ins kalte Wasser geworfen. Ich hatte keinerlei Erfahrung in der Leitung eines so grossen Vereins. Ich wurde von Anfang an von den Vorstandsfrauen wohlwollend unterstützt, vor allem von Alice. Ich schätzte ihre guten Ideen und Vorschläge für Bildungsangebote. Sie waren manchmal etwas unkonventionell. Aber das Ziel von Alice war immer, die Frauen in ihrem Umfeld zu ermutigen und zu unterstützen, auch in politischen und religiösen Themen, ich denke da z. B. an die ganztägigen Bildungstage. Alice war für mich eine Mentorin, wie frau es sich in so einem Amt nur wünschen kann.»



**Monika Walpen-Staub, Grafikerin**

«Ich habe die Familie Keller durch Barbara kennen und schätzen gelernt. Die ungewöhnliche Art zu leben, die Freude an der Natur und schönen Dingen war für mich als junges Mädchen aufregend und interessant. Alice Keller erlebte ich als starke Frau mit klarem Willen, sie ermutigte mich, der Freude am Zeichnen und Gestalten nachzuleben. Sie war meine Wegbereiterin und empfahl mir die Aufnahmeprüfung in den Vorkurs der Schule für Gestaltung zu wagen. Damit hat mein Weg in Richtung Grafik seinen Anfang genommen.»